Die gerettete Moderne. Meisterwerke von Kirchner bis Picasso

Wie überall im Deutschen Reich wurden im Sommer 1937 auch aus dem Berliner Kupferstichkabinett im Rahmen der Aktion „Entartete Kunst“ in großem Umfang Werke der heute klassischen Moderne entfernt. Das Museum galt damals als führende deutsche Sammlung auf dem Gebiet der neueren Graphik.

Bei einer ersten Beschlagnahme im Juli 1937 im Vorfeld der Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“ verlor die Sammlung über 100 Werke. Als es Mitte August zu einem weiteren Entzug von schätzungsweise 700 Arbeiten kam, gelang es dem für die Sammlung verantwortlichen Kustos Willy Kurth, wichtige Werkgruppen bedeutender Künstler zu retten. Sein wagemutiger Einsatz erfolgte ohne Wissen seines Direktors Friedrich Winkler, der mit seiner Ablehnung der Moderne Kurth gegenüber kritisch eingestellt war. Durch den Rettungsakt Kurths verblieben mehrere hundert Meisterwerke im Bestand des Kupferstichkabinetts.

Die von Willy Kurth zu Lebzeiten verschwiegenen Geschehnisse waren bislang kaum bekannt. Anita Beloubek-Hammer, langjährige Kuratorin der Moderne am Berliner Kupferstichkabinett, hat sie in ihrer von der Ferdinand-Moeller-Stiftung geförderten Publikation „Die Aktion *Entartete Kunst* 1937 im Berliner Kupferstichkabinett“ (Berlin 2023) erstmals umfassend aufgearbeitet. Aus diesem Anlass möchte „Die gerettete Moderne“ mit einer Auswahl der von Kurth beschützten Meisterwerke dessen Zivilcourage im Nationalsozialismus würdigen und das Profil der Sammlung im Jahr 1937 schlaglichtartig vorstellen.

Willy (Wilhelm Carl Albert) Kurth

1881 Geburt in Berlin

1897–1903 Studium der Malerei an der Akademie der Künste in Berlin

1908–1912 Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte an der Universität in Berlin

1913 Beginn der wissenschaftlichen Tätigkeit am Berliner Kupferstichkabinett; Leitung der von ihm gegründeten „Akademie für Jedermann“ in Forst/Lausitz

ab 1919 kunsthistorische Vorträge im Palast Barberini, Potsdam, und Lehraufträge an kunstpädagogischen Einrichtungen

1924 Kustos für die Neue (=moderne) Abteilung am Kupferstichkabinett. Zu seinen Favoriten zählt neben Ernst Ludwig Kirchner, Edvard Munch und Käthe Kollwitz auch Alfred Kubin.

1933 nach der Einsetzung von Friedrich Winkler als Direktor versucht

Kurth vergeblich, die Neue Abteilung an die Nationalgalerie anzuschließen.

1937 Kurth entgeht einer zwangsweisen Entfernung aus dem Dienst. Er hatte nach 1933 weiterhin moderne Kunst erworben.

1946 Direktor der ehemaligen Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci

1948 Lehrauftrag (später Professur) für Kunstgeschichte an der Brandenburgischen Landeshochschule Potsdam

1951 Professur für Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität, Berlin

1956 Generaldirektor der Staatlichen Schlösser und Gärten in Potsdam-Sanssouci

1963 Tod in Oberhof

(1.) Die Aktion „Entartete Kunst”

„Mögen alle Befähigten mithelfen, die deutsche Kunst von dem Unrat zu befreien, womit Bosheit und Narrheit sie jahrzehntelang beschmutzt haben. Die Säuberung des Kunsttempels von außen her hat ja der nationale Staat bereits durch Maßnahmen unternommen…“. Zu den Maßnahmen, von denen der NS-Autor und Maler Wolfgang Willrich in seiner Anfang 1937 erschienenen Hetzschrift „Säuberung des Kunsttempels“ spricht, gehörte bald darauf die Aktion „Entartete Kunst”.

Die „Arbeit an der Ausmerzung der verfemten Kunst“ (Kurths Direktor Friedrich Winkler) erfolgte in zwei Schritten: Am 7. Juli wurden von einer Kommission des Propagandaministeriums, der neben Adolf Ziegler, Präsident der Reichskunstkammer, auch Wolfgang Willrich angehörte, über 113 Graphiken für die in Planung befindliche Ausstellung „Entartete Kunst“ in München konfisziert. Einen Tag zuvor hatte Adolf Hitler die Große Deutsche Kunstausstellung im dortigen Haus der Kunst mit den Worten eröffnet: „Wir werden von jetzt ab einen unerbittlichen Säuberungskrieg führen gegen die letzten Elemente unserer Kulturzersetzung.“

Wie in allen deutschen Museen kam es wenige Wochen später im Kupferstichkabinett zu neuen, noch massiveren Beschlagnahmemaßnahmen: Am 14. und 16. August fand sich dort eine von der Reichskammer der bildenden Künste berufene Kommission ein.

(2.) Die Rettungstat

„Auf mein Grab schreibt einmal nicht, was ich getan, sondern was ich verhindert habe!“

Diese in späten Jahren getätigte Äußerung Willy Kurths lässt sich auf den Akt größter Zivilcourage beziehen, den er zusammen mit dem jungen Museumsvolontär Wolfgang Schöne im August 1937 leistete. Der Beschlagnahmekommission, der auch die Direktoren der Städtischen Galerien in München und Nürnberg angehörten, wurden am 14. Juli unzählige Graphikkästen vorgelegt. In weniger als drei Stunden wählte die wohl überforderte Kommission schätzungsweise an die 700 Blätter aus. Dabei wurde jedoch nur die Anzahl der auszuhändigenden Werke festgehalten, keine Künstlernamen oder Werktitel. So konnten Kurth und Schöne nach Abzug der Kommission zur späteren Abholung ausgewählten Werke durch andere ersetzen, sei es durch Blätter, die mehrfach vorhanden waren, sei es durch Drucke weniger bedeutender Künstler. Der Fokus bei den ausgetauschten, an verschiedenen Stellen in den Depots versteckten Arbeiten, lag auf szenischen Darstellungen, Künstlerbildnissen und farbiger Graphik. Mappenwerke waren der Kommission gar nicht erst gezeigt worden.

Die Zahl der geretteten Werke entsprach schließlich ungefähr jener der konfiszierten Arbeiten. Kurth vertuschte sein Vorgehen, indem er die von ihm ausgetauschten Werke im Inventar nicht tilgte oder sie als „verschollen“ oder „als Doublette ausgeschieden“ deklarierte, obwohl sie noch vorhanden waren.

(3.) Der Favorit: Ernst Ludwig Kirchner

Der Schwerpunkt der Rettungstat lag auf dem Werk von Ernst Ludwig Kirchner, einem, wenn nicht *dem* künstlerischen Favoriten von Willy Kurth. Von Kirchner wurden 76 Einzelblätter, zwei illustrierte Bücher und eine Holzschnittmappe gesichert. Schon Kurths Vorgänger Curt Glaser hatte sich

zwischen 1919 und 1924 verstärkt für den in der Nähe von Davos lebenden Künstler eingesetzt. Dieser war dem Kupferstichkabinett sehr verbunden und unterstützte die Sammlung durch Schenkungen (vgl. „Der Berg“).

1937 war Kirchners Werk in deutschen Museen von Verlusten besonders betroffen. Im Bereich der Graphik waren es über 600 Werke, davon immerhin noch 29 am Berliner Kupferstichkabinett, die zwangsweise entfernt wurden. Kurths Strategie, vor allem figurative Werke und farbige Arbeiten zu retten, bezeugt das von ihm 1934 erworbene „Porträt Otto Mueller (Querformat)“ auf besondere Weise. Ein anderes Exemplar dieses Holzschnitts wurde 1937 in Jena beschlagnahmt.

Wenige Wochen nach seiner Rettungstat besuchte Willy Kurth im September Ernst Ludwig Kirchner in Frauenkirch bei Davos – auch dies ein mutiger Akt im Kampf für die moderne Kunst und ihre Protagonisten –, ohne dem Künstler von seiner Rettungstat zu berichten.

(4.) Expressionisten im Fokus

Die Kunst der Expressionisten – besonders jene der ehemaligen Mitglieder der Brücke – wurde zu Beginn des Nationalsozialismus teilweise noch als neue deutsche Kunst in Erwägung gezogen. Der Schock für viele Künstler war daher 1937 groß: Von Erich Heckel wurden am Kupferstichkabinett von 118 Werken nur ein Drittel gerettet. Von Emil Nolde entgingen der Beschlagnahmung immer-

hin 49 Werke, 15 wurden aus der Sammlung entfernt. Zu den als „entartet“ stigmatisierten Expressionisten gehörte auch der Österreicher Oskar Kokoschka. Von ihm konnte Kurth wichtige Porträts sichern.

Schon am 7. Juli 1937 waren unter den für die Ausstellung „Entartete Kunst“ konfiszierten Werken besonders viele Arbeiten der Brücke-Künstler. In der Münchner Ausstellung, die ein Besuchermagnet war, war Karl Schmidt-Rottluff mit seiner Druckgraphik prominent vertreten. In sieben deutschen Städten wurde seine in Berlin erhalten gebliebene religiöse Mappe „9 Holzschnitte“ bald darauf aus den Museen entfernt, seine „Frau in den Dünen“ musste die Sammlungen in Essen, Hamburg, Karlsruhe und Königsberg verlassen. Dabei wurden die zwangsweise entzogenen Werke in der Regel nicht vernichtet. Sofern als “international verwertbar“ eingestuft, wurden sie über Kunsthändler zur Devisenbeschaffung ins Ausland verkauft.

(5.) Max Beckmann: „Die Hölle“

Wie im Fall von Ernst Ludwig Kirchner war es auch bei Max Beckmann Kurths Amtsvorgänger Curt Glaser, der sich nach dem Ende des Ersten Weltkriegs verstärkt für den Erwerb graphischer Blätter und Folgen des in Frankfurt am Main lebenden Künstlers für das Kupferstichkabinett einsetzte. Unterstützt wurde die Sammeltätigkeit des in seinen Ankaufsmitteln limitierten Museums durch Schenkungen von Künstlern, Verlegern und Galeristen – im Fall von Beckmanns elfteiligem Mappenwerk „Die Hölle“ der Berliner Kunsthändler I. B. Neumann.

„Die Hölle”, Beckmanns hier in Auswahl gezeigtes, die Nachkriegsgesellschaft sezierendes Meisterwerk aus dem Jahr 1919 wurde 1937 aus den Museumssammlungen in Chemnitz, Erfurt und Essen als „entartet“ entfernt. In Berlin blieb es komplett erhalten. Dies gilt neben weiteren Mappenwerken des Künstlers auch für 36 Einzelblätter, darunter die Radierung „Große Brücke“.

Mit rund 80 Werken entspricht die Zahl der 1937 der Beschlagnahmung entgangenen Werke Beckmanns am Kupferstichkabinett annähernd der Menge der damals abgezogenen Werke. Von diesen gelangte ein Großteil 1949 zurück an das Museum.

(6.) Verismus: Otto Dix und George Grosz

Erst mit dem Beginn der Tätigkeit von Willy Kurth als für die Moderne verantwortlichem Wissenschaftler am Kupferstichkabinett gelangten ab 1924 Arbeiten von die Realität sezierenden Künstlern wie Otto Dix und George Grosz an die Sammlung. Ihr kritischer Geist entsprach vermutlich Kurths eigenem aufklärerischen Impetus. Sein Vorgänger Curt Glaser hatte die beiden Künstler in ihrem ätzenden, entlarvenden Verismus ebenso wenig geschätzt wie andere Künstler der Neuen Sachlichkeit.

Von Otto Dix hatte das Kupferstichkabinett bei der ersten Beschlagnahmeaktion im Juli 1937 schon die komplette Mappe „Der Krieg“ (50 Radierungen) verloren. Im August konnte Kurth nur vier Graphiken retten (68 wurden beschlagnahmt), darunter zwei Werke aus der fünf Jahre zuvor erworbenen Mappe „5 Originalradierungen, Radierwerk II“.

Bei George Grosz, von dem in deutschen Museen insgesamt über 500 Werke beschlagnahmt wurden, gelang Kurth immerhin die Rettung dreier Mappenwerke, von denen allerdings nur die „Kleine Grosz-Mappe“ vollständig blieb, während etwa bei „Im Schatten“ zwei von neun Blättern heute fehlen. Im Juli 1937 waren sie als Exponate für die Ausstellung „Entartete Kunst“ in München zwangsweise abgezogen worden – und blieben für immer verloren.

(7.) Bildhauergraphik: Lehmbruck und Barlach

Wilhelm Lehmbruck und Ernst Barlach sind die beiden wichtigsten Bildhauer, die mit ihrer stilistisch markanten figurativen Graphik für die Sammlungsgeschichte des Kupferstichkabinetts in den 1920er Jahren eine besondere Bedeutung besitzen. Gerade der Bestand an Barlach-Druckgraphik in den Techniken Holzschnitt und Lithographie ist herausragend. Hier entgingen 1937 zehn Einzelblätter und 158 weitere Blätter in acht Mappen bzw. Büchern der Beschlagnahmung. Dennoch kam es zum Verlust von 84 Werken. Barlachs Holzschnittfolge „Die Wandlungen Gottes“, 1937 aus den Museen in Dresden, Essen, Hamburg und Hannover entfernt, gehört zu den herausragenden religiösen Werken des Künstlers. Willy Kurth hatte an der christlichen Kunst der Moderne großes Interesse und engagierte sich für sie zwischen 1927 und 1934 als Mitherausgeber von Kunst und Kirche. Zeitschrift des Vereins für religiöse Kunst in der evangelischen Kirche.

Von Wilhelm Lehmbruck besaß das Kupferstichkabinett insgesamt 25 Radierungen und Lithographien, von denen vermutlich dank des Einsatzes von Willy Kurth nur drei Blätter beschlagnahmt wurden. Die „Niedergedrückte“ und „Große Auferstehung“, die anderswo fehlen, blieben dem Museum ebenso erhalten wie der „Urmensch (Brustbild)“, eine späte Erwerbung aus dem Jahr 1935.

(8.) Sonderfälle: Kollwitz, Munch und Corinth

Was den Bestand an Druckgraphik von Käthe Kollwitz – der einzigen Künstlerin der Moderne, die damals am Kupferstichkabinett gezielt gesammelt wurde – sowie von Edvard Munch angeht, zählte das Kupferstichkabinett 1937 international zu den führenden Sammlungen.

Bei Käthe Kollwitz begeisterte sich Kurth für ihre politischen und oftmals sozialkritischen Radierungen und Holzschnitte, begriff sie in ihrer menschlichen Anteilnahme als Geistesverwandte. Wie bei ihr ist es auch bei Lovis Corinth nicht klar, wie groß der Anteil Willy Kurths an einem möglichen Schutz vor Beschlagnahmung war, falls ein solcher überhaupt erforderlich war. Gerade bei dem 1925 verstorbenen Künstler war der Status als "entarteter" Künstler ambivalent.

Dies gilt erst recht für Edvard Munch, der in den Anfangsjahren des Nationalsozialismus an mancher Stelle als Protagonist einer nordischen Kunst durchaus mit Sympathien rechnen konnte. In Berlin wurden aus dem bedeutenden druckgraphischen Frühwerk immerhin acht Werke (von über 230!) beschlagnahmt, darunter das „Das Geschrei (Der Schrei)" sowie der 1999 wiedererlangte Holzschnitt „Männerkopf in Frauenhaar". Munch stellte wie Kirchner für Willy Kurth eine Schlüsselfigur der Berliner Moderne-Sammlung dar.

(9.) Am Rande: Großmann, Gangolf, Pascin

Waren sie Bauernopfer bei der Rettung von Meisterwerken? Mehrere Arbeiten von heutzutage nur wenig bekannten Künstler wie dem Freiburger Rudolf Großmann, der einige Jahre auch in Berlin wirkte, oder dem Juden Paul Gangolf (er wurde 1936 als Insasse des Konzentrationslagers Esterwegen erschossen) hat Kurth im August 1937 mit hoher Wahrscheinlichkeit eingesetzt, um im Gegenzug bedeutendere Werke von für die Sammlung wichtigen Künstlern zu retten. Vom künstlerisch moderaten Großmann, von dem unter Kurths Amtsvorhänger Curt Glaser viele Werke in die Sammlung kamen, verblieben zwar viele Blätter am Museum, doch wurden immerhin 18 Werke abgegeben.

Von Paul Gangolf, der wie Großmann Paris zum Thema einiger seiner Radierungen machte, wurden 15 Werke beschlagnahmt und zehn verschont – oder einfach übergangen? Anders liegt der Fall bei dem in Paris lebenden Rumänen Jules Pascin. Auch er wurde von Curt Glaser privat und für das Museum gesammelt. Nur eines seiner 13 Werke wurde 1937 abgegeben. Pascin gehörte zur Sektion der ausländischen Künstler, die von der Beschlagnahme fast ausnahmslos verschont blieben.

(10.) Französische Kunst am Kupferstichkabinett

Das Sammeln moderner französischer Graphik besaß am Kupferstichkabinett Tradition: Bereits in den 1880er Jahren gelangten Werke von Henri de Toulouse-Lautrec oder Edouard Manet ans Museum. Wenngleich der Zuwachs bis in die 1930er Jahre im Vergleich zu jenem an Werken deutscher Künstler geringer war, fanden sich darunter doch immer wieder ganz besondere, hochrangige Werke. Dies belegen Porträts von Paul Gauguin, Vincent van Gogh oder Georges Rouault, die zwischen 1912 und 1934 in die Sammlung kamen. Manche entstammten der zu Kurths Zeiten aktuellen künstlerischen Produktion, wie etwa die „Femme au collier" von Henri Matisse. Pablo Picassos frühe Radierung "Die Armen (Les pauvres)" war 1912 sein erstes Werk im Kupferstichkabinett. Kurth baute

die Picasso-Sammlung mit 13 Graphiken, die zumeist in den 1920er Jahren entstanden waren, weiter aus.

Im Rahmen der Aktion „Entartete Kunst“ wurde am Kupferstichkabinett eine Graphik von Georges Braque als einziges Werk eines französischen Künstlers beschlagnahmt. Dies kann kaum verwundern, da Kurth der Kommission am 16. August Werke ausländischer Künstler wie jene von Picasso, die er mit viel Mühe Jahre zuvor erworben hatte, gar nicht erst vorlegte. Das unsystematische Vorgehen der Kommission, von Willy Kurth mit der Fülle an gezeigten oder übergangenen Werken gezielt überfordert, war für die Sammlung ein Glücksfall.